

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

49 (27.2.1914) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 16

werden ronne. Der Geburtenrückgang wird die ganze Menschheit ergreifen, er wird der „Kultur“ überall nachfolgen und wird die soziale Frage auf seine Weise regeln helfen. Diese Prophezeiung kann der Naturforscher unbedenklich wagen und die Geschichte der nächsten hundert Jahre wird sie rechtfertigen.

Spliffen.

Von Johann Nestro.

Armut ist ohne Zweifel das Schrecklichste. Mir dürfte einer zehn Millionen herlegen und sagen, ich soll arm sein dafür, ich nehme nicht.

Ein Strauchen dauert drei Wochen, ein Krampffatarrh ein Vierteljahr, die Hühneraugen lebenslanglich — und mit dem Gemüt gar! Das ist eine ewige Pazeret!

Wenn die reichen Leute nie wieder Reiche einladeten, sondern arme Leute, dann hätten alle genug zu essen.
(Aus der „Lese“.)



Für unsere Frauen.

Die Frau als technische Angestellte.

Noch vor wenigen Jahren hat man kaum etwas von Frauen in den technischen Berufen gehört; ihre Zahl war so klein, daß sie nicht weiter beachtet wurde. Seit 1896 ist jedoch eine erhebliche Zunahme der technischen Frauenarbeit erfolgt; in der Industrie, im Bergbau und Baugewerbe finden wir 8684 weibliche technische Angestellte, im Handel und Verkehr 2494, in der Landwirtschaft wurden 86 gezählt. Zweifellos sind aber seit der letzten Verfasszählung die Ziffern noch erheblich gestiegen. Ueber die wirtschaftliche Lage dieser berufstätigen Frauen war die Öffentlichkeit bisher so gut wie gar nicht unterrichtet, und es ist deshalb zu begrüßen, daß jetzt Frau Josephine Levy-Mathenau, die Leiterin des Frauenberufsamtes des Bundes Deutscher Frauenvereine, in einer Broschüre das von ihr gesammelte Material und die Ergebnisse ihrer Untersuchungen veröffentlicht hat. (Josephine Levy-Mathenau, Die Frau als technische Angestellte, Heft 1 der Schriften des Frauenberufsamtes, Leipzig, W. G. Teubner, Pr. 1 Mk.)

Die Materialbeschaffung war aus leicht begreiflichen Gründen mit großen Schwierigkeiten verknüpft; irgend welche wissenschaftlichen Arbeiten über diese Frage existierten noch nicht, in den Berufsorganisationen stehen verschwindend wenige technische weibliche Angestellte, sodaß die von ihnen erhaltenen Auskünfte nicht als Norm für den ganzen Beruf angesehen werden konnten. So stellt die vorliegende Arbeit eigentlich nur eine Einführung in das große Gebiet dar, die vielleicht rasch überholt sein wird, deren Wert aber darin beruht, daß sie eine absolut zuverlässige Basis für spätere Untersuchungen abgeben kann.

Als Grund für das Eindringen der Frau in die Stellungen als technische Angestellte gibt Frau Levy-Mathenau neben den allgemein wirtschaftlichen Ursachen an, daß die Art der Arbeit sich gewandelt habe.

„Die Trennung der verschiedenen Arbeitsgebiete, bei der gelegentlich auch schon die technische Bureauarbeit von der eigentlichen Betriebsarbeit abgegrenzt wird, sowie die sich daraus ergebende Vermehrung des technischen Verwaltungsapparates ermöglicht nun die Verwendung von weiblichen Kräften und schafft veränderte Voraussetzungen für erfolgreiche Frauenarbeit in technischen Berufen. Es entstehen neuartige Stellungen, die den weiblichen Fähigkeiten und Kräften einen vor kurzem noch nicht vorhandenen Spielraum gewähren. Besondere Zeichenbureaus, Versuchsstationen, Laboratorien aller Art erledigen jetzt vielfach vorbereitende Arbeiten, die nicht unmittelbar mit der Führung und Beaufsichtigung des Betriebes zusammenhängen.“

So schafft die veränderte Arbeitseinteilung neue Berufe, für die sich Frauen besonders gut eignen. Zu einem großen Teil aber wird die Anstellung von Frauen natürlich deshalb bevorzugt, weil sie billiger arbeiten.

Es ist nicht möglich, die Zahl der heute bereits tätigen weiblichen technischen Angestellten auch nur annähernd genau festzustellen. In den Berufsorganisationen ist nur ein verschwindend kleiner Bruchteil zu finden; so sind in den in Betracht kommenden gemischten Verbänden neben den 23 983 männlichen nur 47 weibliche Mitglieder aufgeführt, und in den Frauenorganisationen finden sich etwa 1664 technische Angestellte, von denen aber ein großer Teil nicht einmal als technische Angestellte im engeren Sinne gelten kann. Gerade daß aber nur so wenige weibliche technische Angestellte organisiert sind,

bedeutet eine große Gefahr für den Beruf. Die unorganisierte Frau wird stets leichter zur Lohnbrüderin und schädigt dadurch nicht nur sich und die übrigen weiblichen Angestellten, sondern überhaupt alle in dem gleichen Berufe tätigen.

Heute finden wir weibliche technische Angestellte in gewerblichen und industriellen Werkstätten und Betrieben (Werkmeisterinnen), in technischen Bureaus, in Laboratorien, als technische Zeichnerinnen, Modenzeichnerinnen, Kalligraphen, Bauingenieurinnen, in der Eisenbahnverwaltung, bei der Herstellung der Landesaufnahme, in wissenschaftlichen Instituten und Museen, als Plakatzeichnerinnen, als Chemikerinnen und Chemoteknikerinnen, besonders als Zuckerschmelzerinnen, in landwirtschaftlichen Versuchsanstalten, in der technischen Photographie. Kurz und gut, die Stellungen sind von einer großen Vielseitigkeit.

Die Ausbildungsmöglichkeiten sind dagegen nicht allzu zahlreich, zum mindesten nicht die Institute, die eine gründliche Ausbildung gewährleisten; und auf der andern Seite gehen auch noch viele Frauen mangelhaft ausgebildet in die technischen Berufe hinein und erlangen dann natürlich nach vielen Mühen nur sehr schwachbezahlte Stellen. Den kunstgewerblichen, kunstindustriellen und technischen Zeichnerinnen fehlt es meist an jeder gewerblichen Ausbildung, die unbedingt verlangt werden muß. Frau Levy-Mathenau bedauert, daß bei Eltern und Töchtern immer noch die Auffassung verbreitet sei, „daß technisches Wissen und Können überflüssig und Zeitverschwendung ist... Viele weibliche Exzellenzen scheitern dann auch hier (im Kunstgewerbe) kläglich, ohne sich bemüht zu haben, daß der Mißerfolg in erster Reihe auf das Fehlen aller praktisch-technischen Vorkenntnisse zurückzuführen ist.“ Für die zeichnerischen Hilfskräfte sind vor allem Pflichtfortbildungsschulen, Lehrwerkstätten und Fachkurse zu errichten oder zu öffnen.

Von größter Wichtigkeit aber ist es, die in technischen Berufen bestehenden Frauen den gewerkschaftlichen Organisationen zuzuführen. Die nächsten Jahre werden zweifellos eine rapide Vermehrung der Stellen für weibliche technische Angestellte, aber auch eine Steigerung der Nachfrage nach solchen Stellungen bringen. Sollen gesunde Arbeitsbedingungen geschaffen werden, so muß man unter allen Umständen versuchen, das Unterwiesens, die Schulkonkurrenz zu verhindern, und das kann auf die Dauer und wirksam nur durch die intensive Arbeit der großen gewerkschaftlichen Organisationen geschehen.

Zur Einleitung der „Moten Woche“ findet am 8. März in Deutschland der Vierte Sozialdemokratische Frauentag statt. Die Redaktion der „Gleichheit“ (Klara Zetkin) hat dazu in diesem Jahre wieder eine illustrierte Agitationszeitung **Frauenwahlrecht** herausgegeben.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Tag wird kommen. Gedicht von Ludwig Frau. — Was auf! Gedicht von Otto Krille. Ostara. Von Klara Müller-Jahnke. — Verbeisung. — Frauentag und Internationale. Von Adelheid Pop. — Thomas More, der Pfadfinder der Gleichheit und Freiheit. Von Verta Selinger. — Robert Owen. Von Mathilde Wurm. — Charles Fourier. Von Luise Fieck. — Was die Frauen Marx und Engels verdanken. — Wissen die Proletarierinnen im Parlament Vertreterinnen haben? Von Hilja Kästlein. — Vom Kampf für das Frauenwahlrecht in Holland. Von M. Wibaut und Helen Anterjmit. — Unser Jahr in Großbritannien. Von Dr. Marion Phillips, London.

An künstlerischen Bildern enthält die Zeitung: „Amazone“ von Lucillon. „Der schwere Gang“ von Fr. v. Wilde. „Die Waferschöpferinnen“ von Millet. „Madonna mit dem Kind“ von Murillo.

Der Preis der Zeitung ist 10 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Kolporteurs. Die Organisationen erhalten die Zeitung zu den für die „Gleichheit“ üblichen Bedingungen. Bestellungen richte man an die Expedition der „Gleichheit“, Stuttgart, Furtbachstraße 12.

Gewinnung und Schulung der Frau für die politische Betätigung. Von Luise Fieck. Heft 8 der Sozialdemokratischen Frauen-Bibliothek. Eine Broschüre, die in der Agitation gute Dienste leisten wird. Der Inhalt gliedert sich wie folgt: Die politische Organisation der Frau. — Die Mitgliederaufnahme in den Versammlungen. — Die Hausagitation. — Die Schulung der weiblichen Mitglieder. — Die Mitarbeiter der weiblichen Mitglieder. — Spezialisierte Agitation. — Schlußbetrachtungen. — Die Arbeit kommt gerade noch recht zum Frauentag. Sie ist besonders geeignet, den Frauen — die den Wert der politischen Organisation schon erkannt haben — als Ratgeber bei der Gewinnung neuer Mitglieder zu dienen. Der Preis ist 30 Pf. An Organisationen wird eine Ausgabe auf leichtem Papier bei Massenbezug zu billigen Preisen geliefert. Die Broschüre ist in allen Parteibuchhandlungen vorrätig. Die Vereinsausgabe ist nur direkt vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co., Berlin SW. 6, zu beziehen.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 16.

Karlsruhe, Freitag den 27. Februar 1914.

34. Jahrgang.

Unsterblichkeit der Entwicklung

Alles, was zum Gefühle des Daseins gekommen, falle zum Opfer dem ins Unendliche fort zu steigenden Sein; und dieses Gesetz waltet unaufhaltbar, ohne irgend einer Einwilligung zu erwarten. Nur dies ist der Unterschied, ob man mit der Binde um das Haupt sich zur Schlachtkampfwolle führen lassen; oder frei und edel, und im vollen Vorgenusse des Lebens, das aus unserem Falle sich entwickeln wird, sein Leben am Altar des ewigen Lebens zur Gabe darbringen. J. G. Fichte.

Seelenkämpfe.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von A. Stein.

Es ist Frühling. Hell glänzt die Sonne. Alle Leute sind fröhlich, und selbst die Fensterheben an den alten steinernen Häusern lächeln milde.

Durch die Straßen des Städtchens wogt eine bunte, feiertäglich gekleidete Menge, die ganze Stadt ist auf den Weimen — Arbeiter, Soldaten, Bürger, Priester, Beamte, Fischer. Alle fühlen den Frühling im Blute, sprechen laut, lachen, scherzen und singen. Wie ein großer gesunder Körper sind alle mit Lebensfreude erfüllt.

Die buntenfarbigen Schirme, die Hüte der Frauen, die roten und blauen Luftballons der Kinder sehen wunderbaren Blüten ähnlich. Und wie funkelnde Edelsteine an dem prunkvollen Gewand eines fagenhaften Königs glänzen überall lachend und frohlockend die Gesichter der Kinder, der fröhlichen Herrscher der Welt.

Das blaßgrüne Laub an den Büumen hat sich noch nicht entfaltet und saugt, in Knospen zusammengerollt, gierig die warmen Strahlen der Sonne ein. In der Ferne spielt Musik und lockt heran.

Man hat den Eindruck, als hätten die Menschen alles Schlimme überstanden, und als wäre gestern der letzte Tag eines schweren, niederdrückenden, zum Ekel gewordenen Lebens gewesen. Heute aber sind alle wie Kinder mit klaren Gesichtern erwacht, mit fester, froher Zuversicht und dem Glauben an sich, die an Unbeflegbarkeit ihres Willens, vor dem sich alles beugen muß. Und so gehen sie nun vereinten, sicheren Schrittes der Zukunft entgegen.

Sonderbar war es hierbei, niederdrückend und verstimmend, in diesem lebendigen Gewimmel froher Menschen ein trauriges Antlitz zu sehen. Am Arme eines jungen Weibes ging ein hoher, kräftiger Mann vorüber, sicherlich nicht älter als dreißig, aber mit völlig ergraumtem Haar. Er hielt den Hut in der Hand, sein runder Kopf glänzte silbern, das hagere, gesunde Gesicht war ruhig und mit einiger Trauer überschattet. Die großen, traurigen, halbgeschlossenen Augen blickten so, wie nur die Augen eines Menschen in die Welt sehen können, der einen tiefen Schmerz in sich trägt und ihn nie zu vergessen vermag.

Sieh! Dir dieses Paar und namentlich den Mann aufmerksam an — sagte mein Befährte. — Er hat eines jener Dramen überstanden, die sich in den Arbeiterkreisen Norditaliens immer häufiger abzuspielen pflegen.

Und der Genosse erzählte mir:

Dieser Mann ist Sozialist, Redakteur des hiesigen Arbeiterblätchens, früherer Stubenmaler. Eine jener Naturen, deren Wissen zum Glauben wird, und deren Glauben den Wissensdurst noch stärker entfacht. Ein heftiger, fluger Feind der Merikalen — Sieh! bloß, mit welchen haßerfüllten Blicken die schwarzen Kuttenträger seine Gestalt verfolgen.

Vor etwa fünf Jahren, als er sich mit der sozialistischen Propaganda beschäftigte, traf er in einem seiner Zirkel ein Mädchen, das sofort seine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Hier haben die Frauen zu sehr gelernt, stumm und unerklärlich zu glauben. Jahrhundertlang haben die Priester diese Fähigkeit in ihnen entwickelt und zwar mit vollem Erfolg. Jemand hat richtig bemerkt, daß die katholische Kirche auf der Brust des Weibes ausgerichtet ist. Der Madonnenkultus ist nicht nur heidnisch schön, sondern vor allen Dingen — sag. Die Madonna ist einfacher, menschlicher als Christus; sie steht dem Herzen näher, enthält keine Widersprüche, droht nicht mit der Hölle. Sie ist ganz Liebe, Mitleid und Vergebung und vermag mit Leichtigkeit das Frauenherz für das ganze Leben an sich zu fesseln.

Nun, er sah das Mädchen, das zu reden und zu fragen verstand, und stets spürte er in ihren Worten, neben einem naiven Staunen vor seinen Ideen, ein unverhülltes Mißtrauen gegen ihn, ja oft sogar Furcht und Abscheu vor seinen Worten. Ein sozialistischer Propagandist in Italien muß oft und viel über die Religion sprechen und scharfe Worte über den Papst und die Priester gebrauchen. Aber jedesmal, wenn er diesen Gegenstand berührte, sah er in den Augen des Mädchens Haß und Verachtung gegen ihn, und wenn sie etwas fragte, klangen ihre Worte feindselig und die weiche Stimme war mit Gift getränkt. Es war klar, daß sie mit der antisozialistischen Literatur der Katholiken vertraut war, und daß sie in diesem Zirkel kein geringeres Vertrauen genoß als er selber.

Hier in Italien behandelt man die Frauen bedeutend einfacher und roher als in Rußland, und bis zur letzten Zeit haben die Italienerinnen in der Tat viel Anlaß dazu gegeben. Da sie für nichts außer der Kirche Interesse hatten, standen sie im besten Falle der Kulturarbeit der Männer fremd gegenüber und begriffen ihre Bedeutung nicht. Seine männliche Eigenliebe war verletzt, sein Ruf eines geübten Propagandisten litt unter den Zusammenstößen mit dem Mädchen. Er wurde böse, ärgerlich und griff sie mehrfach mit Erfolg an. Sie gab ihm aber mit derselben Münze heim und zwang ihn, da sie gegen seinen Willen keine Achtung erweckte, sich mit besonderer Sorgfalt für die Vorträge in seinem Zirkel vorzubereiten.

Neben dem allem sah er stets, wenn er von der schwachen Gegenwart, von der Bedrückung des Menschen und der Verunstaltung seines Körpers und seiner Seele sprach, stets wenn er die Bilder des zukünftigen Lebens, in dem der Mensch äußerlich und innerlich frei sein würde, vor seinen Zuhörern entrollte, ein ganz verändertes Gesicht vor sich. Sie lauschte seinen Worten mit dem Born des kraftvollen, klugen Weibes, dem die Last des Lebens wohl bekannt war, und mit der vertrauensvollen Gier des Kindes, das ein herrliches Märchen vernimmt, das verwandte Töne in seiner gleichfalls herrlichen, komplizierten Seele anschlägt.

Das weckte in ihm das Vorgefühl des Sieges über den starken Feind, der ein prächtiger Gefährte, ein tapferer Kämpfer für die Zukunft sein konnte.

Fast ein Jahr währte dieser Zweikampf, ohne daß einer von ihnen den Wunsch verspürte hätte, einander näher zu treten und den Kampf von Auge zu Auge fortzuführen, bis er endlich als erster zu ihr herantrat:

Fräulein, Sie sind meine ständige Opponentin. Finden Sie nicht, daß es im Interesse der Sache besser sein würde, wenn wir uns näher kennen lernten?

Sie willigte gerne ein und fast nach den ersten Worten entbrannte schon der Kampf zwischen ihnen. Das Mädchen verteidigte mit der größten Festigkeit die Kirche als den einzigen Hort, wo der müde, gemarterte Mensch seelisch ausruhen könnte, und wo alle, unabhängig von ihrem Aussehen, vor dem Antlitz der Madonna gleich wert und gleich elend wären. Er entgegnete darauf, daß die Menschen nicht ausruhen, sondern kämpfen müßten, daß die bürgerliche Gleichheit undenkbar sei ohne Gleichheit der materiellen Güter, und daß sich hinter der Madonna alle die verbergen, in deren Interesse es liege, daß die Menschen in ihrer Dummheit und Unwissenheit verharren.

topp um ein erhalten hat, ein solches in Folge des n. Bischof zu ar in Berlin erliner Klop an verliche. n. Bettler wurden von ein Strauch

mer mit den f. rethallies, n. gegen fan sie eine Kope und bei Ver noch wie vor

erfähret hind renen löy an betrieber der egergegewer egebade an tfinden, und tbeitparat; Beratung der rmdane ein Komponz; iott. Daran rftammlungen

och nicht zu ierung zum nterier :der spr- auf die im b. Richter- shrer Heile vorfinden den enwald ischule aut in ausfüh- ännlich r die Gleich- lichhandels- chuk für die un sprachen Naft. Rep schaffenden chen Fremde vermittl

met. reuer 1914. 9.26 Uhr. and stonim; ats Stau 2. Klasse de. Behalte n Halle mit

en, das dem en beschäfti n, besonders du müder; t; verbiem; ipe gelien; ähte nur er egen sollan; i hochjeligs; wäre wohl verit; der ihr zu be- ver allerer; Baron ger dem Sofu; ch ihr aut; nun nicht; darauf an; Leute, daß rter; sie mit e Männer- ich öfter zu die Gerlob- Er sich ver- s. Pländern in un und in

antantens rthigkeit für ich. Zahl; eine Welt; ant; hlich; ant; inez; nicht; An- B. An- en Springs

ohne

ohne

ohne

ohne

ohne

